W. Kolb

B E R G B A U - H I S T Ö R C H E N

oder

D I E F R A U E N U N D D E R B E R G B A U

1959

Das war der Steiger Knüsterich
Von Zeche Morgenstern,
Der schmökerte zum Zeitvertreib
In alten Büchern gern;
Als alter Bergmann schätzte er
Vor allem, was montan,
Und namentlich Agricola
Das war so sein Kumpan.
Der lehrte ihn, wie sich bemüht
Die wack're Bergmannszunft
Seit vielen hundert Jahren schon
Mit Fleiß und mit Vernunft.
Er spürte auch den Römern nach,
Den Kelten dann und fand:
In punkto Bergbau konnten sie
Desgleichen allerhand.
So immer weiter drang er vor
Mit seinem Studium
Und hat die Bergmannsspur verfolgt
Bis ins Diluvium. -

Der bergerfahr'ne Knüsterich
Der wußte so Bescheid
Von Bergbaukunst und Bergmannsbrauch
Bis in die ält'ste Zeit.
Doch macht' die Wissenschaft allein
Den Guten noch nicht froh,
Er ging der Sache auf den Grund
Und fragte auch: Wieso?
Wie kam der Bergbau in die Welt?
Wer fing die Sache an?
Wie ward der Mensch zum Maulwurf erst
Und wie ging's weiter dann?
Zwar war ihm die Entwickelung
Im Grunde ziemlich klar
Und nur in einem Punkte schien
Ihm etwas sonderbar:
In allen Schriften las man nur
Von kühner Männertat,
Der ganze Bergbau schien allein

Ein Männerreservat.
Die Männer - gut, sie mußten tun
Die Arbeit schwer und rauh,
Nur Männerfäuste konnten das,
Jedoch wo blieb die Frau?
Die Evastöchter waren doch
In allem höchst mobil,
Hatt' nicht die Frau im Bergbau auch
Ihr Händchen mit im Spiel?

Bei ihm zuhause jedenfalls
Da war die Sache so:
In wicht'gen Dingen stets entschied
Nur Knüsterich und Co.
Und Co: das war, damit Ihr's wißt
Sein Eheweib Marie,
Und alles, was die Firma tat,
Das dirigierte sie.
Nun, wenn im Eheleben schon
Es klappte nur zu zwein,
Warum denn sollts - so fragt' er sich -
Im Bergbau anders sein?
Zum Beispiel: Frau Agricola,
Was hat sie wohl gemacht,
Bevor ihr kluger Ehemann
Sein großes Werk vollbracht?
Hat sie gekocht nur und gespült,
Gewaschen und geflickt,
Hat sie vielleicht den Gatten nicht
Erst auf den Weg geschickt?
Sprach sie nicht eines Tages: Schorsch,
Wie wär's mit 'nem Versuch,
Du weißt soviel von Bergmannskunst,
Schreib doch einmal ein Buch!
Es gibt dir Ansehn und Gewicht,
Und sicher bringt's was ein,
Wer weiß, vielleicht reicht es sogar
Zu einem Häuschen klein!
Und als er sich dann hingesetzt
Und Seit' um Seite schrieb,

War sie es nicht, die ihn dazu
Mit Lob und Tadel trieb?
Hat nicht manch' andre Bergmannsfrau
Mit List und mit Bedacht
Dem guten, doch bequemen Mann
Ein wenig Dampf gemacht?
Und bracht' sie so mit sanftem Druck
Und mit Ermunterung
Zugleich mit ihrem Eh'gemahl
Den Bergbau nicht in Schwung?
Ja, sagte Vater Knüsterich,
So war es haargenau,
Den Bergbau in der weiten Welt
Verdanken wir der Frau!
Und wie nach seiner Theorie
Die Sache ist passiert,
Darüber hat er einst beim Bier
Mich gründlich instruiert.-

Es war an einem Sommerabend;
Wir saßen - gut gegessen habend -
Dem arbeitsreichen Tag zum Lohne
Im Hinterstübchen in der "Krone",
Zu weit'rem edlen Tun bereit
Und stärkten uns von Zeit zu Zeit -
Da trug er mir (ich war ganz Ohr)
Die sonderbare Märe vor.
Er tat noch einen tiefen Zug
Aus seinem Halbenliter-Krug,
Dann sprach er: lieber Freund, so hört
(Ich glaub', hier sind wir ungestört),
Was ich in mancher Grubennacht
Mir überlegt und ausgedacht.
Zunächst ersteht im ersten Bild
Die ält're Steinzeit, rauh und wild.

Der Urmensch vom Neandertal
Lag satt vor seiner Höhle
Und wärmte sich im Sonnenstrahl
Und sang aus voller Kehle;
Ein Stierhorn voll mit Gerstensaft

Stak neben ihm im Grase,
Und ab und zu mit Kennerschaft
Begoß er sich die Nase.-
Sein junges Weibchen, hübsch und stramm
Und schmuck wie eine Rose,
Saß nahebei auf einem Stamm
und flickte seine Hose.
Des Gatten Lärm und durst'ger Zug
Konnt' sie nicht sehr begeistern,
Doch war sie weibesschlau genug,
Den inn'ren Groll zu meistern.
So lachte sie ihn freundlich an,
Gar listig und verschwiegen,
Und dachte nur: Mein lieber Mann,
Na wart', dich werd ich kriegen!

Ei, sagte sie, Alter,
Mein Held und Erhalter,
Mein Lenker und Leiter
Und ständ'ger Begleiter,
Spät ist es im Jahre,
Schon ziehen die Stare,
Und bald dahinter
Kommt dann der Winter,
Mit Winden eisig,
Da brauch' ich Reisig
In uns're Scheuer
Für's Winterfeuer,
Und dann - ja richtig,
Was äußerst wichtig -
Auch Feuersteinbrocken,
Die Funken zu locken;
Es wäre geschmackvoll,
Du holtest 'nen Sack voll!

Sie sagte das nicht fein und glatt
Und nicht grammatikalisch,
Sie sprach ein holprig Steinzeitplatt,
Ein echt Neandertalisch.-
Dem Manne schlug wie feuchter Lehm
Der Auftrag auf den Magen,

Das Thema war ihm unbequem
Und störte sein Behagen.
Ach, brummt' er verdrossen,
Was sollen die Possen?
Das hat doch noch Weile
Und keine Eile;
Ich werd' es schon schaffen,
Die Steine zu raffen,
Das ist nun entschieden,
Drum laß' mich zufrieden!
Und damit hob er ärgerlich
Den Tröster aus dem Grase,
Und setzt' ihn an und stärkte sich
Und wischte seine Nase.
Doch für sein Weib war dieser Fall
Noch keineswegs erledigt,
Sie fuhr mit größ'rem Worteschwall
Jetzt fort in ihrer Predigt
Und flötete: Aber
Ich brauche auch Schaber.
Und Messerklingen,
Das Fell zu durchdringen
Vom Pelzgetiere
Im wald'gen Reviere:
Ich habe ja leider
Gar keine Kleider;
Die Bärenmode
Ist längst Episode,
Man trägt heute Fuchsfell
Und glänzendes Luchsfell;
Du wirst es sehen,
Das wird mir stehen:
Kniefrei, ganz eng,
Und unten sehr streng,
Doch schmeichelhaft
Am Busen gerafft
Und alles hübsch plastisch,
Ich sag' dir: phantastisch!
Jedoch zum Schneidern

Von Mänteln und Kleidern
Brauch' ich mit Fug
Werkzeug genug,
Und du brauchst Beile
Und spitze Pfeile,
Das Wild zu erjagen
Und zu erschlagen,
Darum, mein Alter,
Mein kluger Verwalter,
Ich sag' nur das Eine:
"Hol' Steine, hol' Steine!"
Der Eh'gemahl war sonst ein Held
Und unerschrock'ner Krieger,
Doch leider blieb auf diesem Feld
Die bess're Hälfte Sieger ...
Am nächsten Tag nach ihrem Wort
Schritt willig er von hinnen,
Um an dem altbekannten Ort
Die Steine zu gewinnen.
Doch siehe, wo die Brocken schwer
Sonst haufenweis' gelegen,
Da war jetzt alles kahl und leer,
Erschöpft war längst der Segen.
Er suchte emsig breit und lang,
Und wollte schon verzagen,
Da sah er aus dem Bergeshang
Ein winzig Stückchen ragen.
Ein Hirschgeweih
Jetzt brach er entzwei,
Und eine Gabel,
Die praktikabel,
Macht' er zur Picke
Im Augenblicke.
Die Picke dann packt' er,
Und umsichtig hackt' er
Am nämlichen Flecke
Aus seinem Verstecke
'Nen mächtigen Brocken
Mit Stolz und Frohlocken.-

Sie sagte er pfiffig,
Das nenne ich kniffig:
Die nützlichen Brocken
Und Klumpen sie hocken
In ihrem Versteck
Wie Maden im Speck!
Man bracht nur zu buddeln,
Zu polken und muddeln,
Dann auf die Länge
Gibts eine Menge! -
Ein Fellsach voll mit Feuerstein
War seine reiche Beute,
Mit der beim Abendsonnenschein
Er baß sein Weib erfreute.
Am nächsten Tag scholl durch den Wald
Sein Hämmern dann und Schlagen,
Und die Gefährtin hatte bald
Nicht Ursach' mehr zum Klagen.
An seinem Werkplatz häuften sich
Die Schaber und die Beile,
Die Messer und - fein sauberlich -
Die Piriemen und die Pfeile.
Auch seines Weibes Schneiderei
Ging jetzo flott vonstatten,
Und im Gewand vom letzten Schrei
Trat stolz sie vor den Gatten.
Sieh', sprach sie, mein Trauter,
Mein brummiger Krauter,
Sag', wie gefällt's dir,
Was aus dem Pelztier,
Kunstvoll gestückt,
Mir da geglückt?
Schmückt mir sein Fellchen
Nicht goldig das Pellchen?
Ist dies Gewand
Nicht hochelegant?
Ist da kein Schick drin?
Liegt nicht Musik drin?
Sag', ist es nicht

Gab eine kluge, kleine Frau
Die initiale Zündung!
Freund Künsterich mit langem Zug
Trank aus den Halbenliter-Krug
Und dachte nach und sagte dann:
Jaja, so fing die Sache an,
Wie weiter ging die Buddelei,
Zeigt jetzt Kapitel Nr. 2 !

Königstochter Toletyte
War Ägyptens schönste Blüte;
So vor ein paar tausend Jährchen
Lebte sie grad wie im Märchen,
Denn der Pharao, ihr Vater,
Alles für die Tochter tat er,
Und wenn sie nur einmal schmollte,
Kriegt' sie alles, was sie wollte.
Ach, die väterliche Güte
War nicht gut für Toletyte,
Denn die Macht, die ihr gegeben,
Wandelte ihr Innenleben;
Sie, die früher gut und rein,
Wurde herzlos und gemein,
Und von da ging's mit ihr schnelle
Rasch bergab ins Kriminelle! -
Dieses ausgekochte Herzchen
Leistete sich tolle Scherzchen:
Ihre Freier tat sie schröpfen
Oder ließ sie einfach köpfen,
Wenn die früheren Gespielen
Ihr nicht mehr so recht gefielen,
Kurz, man sieht: Schön-Toletyte
War schon eine gift'ge Blüte!
Das erfuhr auch - ich betraur' es -
Einst der Nubierprinz Osaures,
Der, ein Jüngling rein von Sitten,
Kam aus seinem Land geritten,
Um im mächt'gen Reich Ägypten
Bei dem König, dem Versippten,
Sich die Sporen nebst Zechinen
In dem Staatsdienst zu verdienen.

Aber kaum war er bei Hofe,
Nahte schon die Katastrophe,
Denn sein junges Herz erglühte
Augenblicks für Toletyte,
Und nicht lange, da verfiel
Ganz er ihrem Sex-Appeal.-
Anfangs dachte Toletyte:
Dieser Fant - du meine Güte! -
Soll ich mich an dem vergreifen?
Mög er erst noch etwas reifen!
Doch bei näherer Betrachtung
Sagte sich die Falsche: Achtung!
Fette Beute ahn' ich hier,
Diesen Jungen kauf ich mir!
Und das Luderchen vom Nil
Startete ihr falsches Spiel.
Wollt ihr mich zur Gattin haben,
Sprach sie listig zu dem Knaben,
Muß es Euch zunächst gelingen,
Ruhm und Ehre zu erringen.
Seid noch jung und geltet wenig,
Schafft Euch Ansehn drum beim König,
Soll ich Euch zu etwas raten?
Nun, verrichtet gute Taten!
Stiftet also zum Exempel
Für den neuen Isistempel
Was ihm fehlt an Raritäten,
Kostbarkeiten und Geräten,
Die - soll'n Euch die Götter hold sein -
Dürfen nur aus purem Gold sein.
Wie Ihr dieses Ziel erreicht,
Scheint mir wahrhaft kinderleicht:
Hört' ich doch, in Eurem Lande
Gräbt man Gold aus Kies und Sande,
Und es gäb' an manchem Orte
Reiche Gruben dieser Sorte,
Drum laßt Euch nicht länger drängen,
Fördert Gold in rauhen Mengen
Und vermacht es, Euch zum Ruhme,

Dem besagten Heiligtume,
Dann, ich sag' es mit Betonung,
Winkt Euch köstliche Belohnung! -
Um dem guten Werk zu nützen,
Will ich gern Euch unterstützen,
Laßt das Gold drum ohne Bangen
Nur an mich direkt gelangen,
Und ich bürge, daß die Sendung
Kommt zur richtigen Verwendung!
Ach, der ahnungslose Junge,
Hörte nicht die falsche Zunge,
Sah am Pfötchen nicht die Kralle,
In der Lockung nicht die Falle,
Nein, der törichte Osaures
Tat nun leider gar nichts Schlaures,
Als dem Wunsche dieser Frechen
Unverzüglich zu entsprechen:
Tatenfroh und unerschrocken
Machte er sich auf die Socken
Und war ein'ge Wochen später
Wiederum im Land der Väter. -
In ein Klima, in ein rauh'res
Kam jedoch nun Prinz Osaures,
Denn in seinem Vaterland
Stieß er gleich auf Widerstand
Und die ganze Stammessippe
Nahm ihn kräftig auf die Schippe.
Gold so einfach zu verschenken,
Nein, da gab es doch Bedenken,
Kurz, man reagierte sauer
Und er stand vor einer Mauer.
Noch in seinem Liebesbanne
Ward der Jünglich jetzt zum Manne,
Und sein wildes Nubierblut
Wallte auf in wilder Wut.
Dieses war sein großer Tag,
Und nun ging es Schlag auf Schlag:
Machtkampf hinter den Kulissen,
Staatsstreich, Mord und Blutvergießen,

Prinz Osaures Triumphator,
Später Staatschef und Diktator,
Trommelschlag auf allen Plätzen,
Lautbarmachung von Gesetzen,
Aufruf an Bevölkerung:
Arbeitspflicht für alt und jung,
Männer, Frauen, Mädchen, Buben,
Alle mußten in die Gruben,
Alle schafften, alle schippten,
Alles Gold ging nach Ägypten,
Und, worum ein Volk sich mühte,
Einkassierte Toletyte,
Die mit ihrer feilen Kaste
Es gewissenlos verpraßte
Doch in ständig neuen Briefen
Schrieb sie ihm (in Hieroglyphen):
Für die Sendung danke schön ich,
Leider ist's noch viel zu wenig,
Darum schickt nur fleißig weiter,
Gruß und Kuß, mein wack'rer Streiter,
Daß der Himmel Euch behüte,
Ewig Eure Toletyte.

Und Osaures, taub und blind,
Folgte dem Befehl geschwind,
Eilends sandt' er seine Schergen
Zu den Gruben in den Bergen,
Nach tyrannischen Manieren
Zwang er sie zu produzieren
Und erhöhte ohne Gnade
Stets das Plansoll pro Dekade,
Und man förderte wie toll,
Und der Strom des Goldes schwoll,
Und das Gold, das feingeglühte,
Schickte er an Toletyte;
Ganz vom Liebeswahn besessen,
Ließ er sich von ihr erpressen, -
Als er dann so nach 2 Jahren
In die Hauptstadt kam gefahren,
Glühend wie auf heißen Kohlen,

Um sich seinen Lohn zu holen,
Zeigte ihm die falsche Schlange
Kühl die Schulter beim Empfange
Und verwunderten Gesichts,
Sagte sie:"Ich weiß von nichts!"-
Von dem Schicksal des Osaures
Weiß man danach nichts Genaures;
Sehr wahrscheinlich gleich vom Flecke
Brachte sie ihn um die Ecke,
Um sich danach ohne Schämen
Neue Opfer vorzunehmen.
Ja, sie war gewiß ein Teufel,
Doch darüber herrscht kein Zweifel:
Wenn im fernen Nubierland
Einst der Bergbau groß entstand
Und die Goldgewinnung blühte,
Wem verdankt man's? Toletyte!

Und wieder schwieg Freund Knüsterich
Nahm seinen Krug und stärkte sich
(Der Spiegel fiel um einen Zoll),
Dann sagte er gedankenvoll
(Und strich sich seinen Bart dabei)
Jetzt kommt Kapitel Nr. 3!

Unruhe herrschte im Lande Persilien,
Und Schrecken erfaßte alle Familien,
Denn auf dem Kriegspfad von Asiens Küsten
Nahte mit Weltunterjochungsgelüsten
Brutto, der grausame Khan von Brutalien
Mit seinen Horden verwegner Kanaillen,
Und in den Ländern auf seiner Spur
Machte er Radikalinventur. -
Friedlich im Garten begoß ihre Lilien
Rama, die Königung von Persilien,
Als ein Kurier mit bleichem Gesichte
Brachte die letzten Hiobsberichte:
Brutto im Vormarsch; Brutto stürzt Throne,
Brutto schafft neue Besatzungszone,

Brutto errichtet Großreich Brutalien,
Brutto verhängt schwere Repressalien
Bruttos Gegner in Konferenzen,
Brutto nahe Persiliens Grenzen!
Doch ohne Angst - so erzählt uns die Fama -
Furchtlos und mutig blieb Königin Rama,
Und in der Dienerinnen Geflüster
Klang fest ihre Stimme: Die Herren Minister!
Die Edlen kamen und standen stumm,
Die Königung sah im Kreise herum
Und fragte gelassen die hohen Magnaten:
Nun, meine Räte, wozu könnt Ihr raten?
Da sprach ein Alter: O Rama,
Das ist ein entsetzliches Drama,
Der schreckliche Khan von Brutalien
Begnügt sich nicht mit Lappalien,
Dies grausamste aller Reptilien
Verschlingt bestimmt noch Persilien!
Ein Zweiter sprach: Ganz ohne Faxen,
Wir sind dem Khan nicht gewachsen,
Was wir bei uns in Persilien
Besitzen an Kriegsutensilien,
Das sind ja nur Bronzeklamotten,
Uralt und reif zum Verschrotten.
Der Khan dagegen hat Waffen,
Aus härtestem Eisen geschaffen,
Mit denen, wie uns berichtet,
Total er den Gegner vernichtet,
Drum hilft hier kein Opponieren,
Wir müssen kapitulieren!
Ein dritter sprach: Es ist traurig,
Jedoch die Lage ist schaurig!
Sie sagten es schließlich alle:
O Rama, wir sind in der Falle!
Aber auch jetzt noch - berichtet die Fama -
Unerschüttert blieb Königung Rama.
Die Räte gingen, sie goß ihre Lilien
Und dachte entschlossen: Ich halte Persilien! -

Nun kannte sie eine Provinzgouverneur,
Der war geprüfter Bergingenieur,
Ein aufrechter Mann, ein kluger und netter,
Verwandter sogar (ein entfernterer Vetter),
Der hatte so etwas erfrischend Spontanes
(Mit Namen hieß er der lange Montanes),
Den hat sie bestellt und ganz im Privaten
Mit ihm die bedrohliche Lage beraten,
Und hat sich bei ihm äußerst interessiert
Über Bergbaufragen auch orientiert.
Sie fragte ihn nach der herrschenden Lehre
Und wie es mit Bodenschätzen wohl wäre,
Und ob sie Eisenerzlagerstätten
Nicht auch im Lande Persilien hätten.

Da sagte der lange Montanes:
O Rama, Dein Plänchen ich ahn' es;
Es ist eine Sünde und Schande,
Wir h a b e n die Erze im Lande
Und könnten sogleich beginnen
Und massenhaft Eisen gewinnen;
Doch eine mächtige Clique
Verhindert's mit List und mit Tücke,
Besonders die alten Fossilien,
Die Räte des Landes Persilien,
Die ganze verruchte Bagage
Betreibt bewußt Sabotage.
Sie sind nicht auf Eisen versessen,
Sie haben Metallinteressen!
Den Bergbau auf Bronzemetalle,
Nur den unterstützen sie alle,
Das ist ja die eiternde Schwäre,
Sie sind die Hauptaktionäre!
Wenn wir in der Tinte heut sitzen,
So liegt's an den höheren Spitzen,
Sie tragen die Schuld ohne Zweifel,
Drum jage sie alle zum Teufel
Und hole Dir jüngere Kräfte
Zum schweren Regierungsgeschäfte!-
Die augenblickliche Lage
Ist reichlich mies - ohne Frage!

Doch töricht scheint mir's zu unken
Wie jene alten Halunken.
Dem Brutto von seinen Kojoten
Wird jetzt ein Halt schon geboten,
Nach langem Kriege und Grause
Verlangen sie: Mach doch mal Pause!
Drum gilt es die Zeit zu nützen,
Zunächst die Grenzen zu schützen
Und dann die eisernen Waffen
In kürzester Frist zu beschaffen.
Den Bergbau, der dazu nötig
Zu gründen bin ich erbötig,
Doch brauch' ich dazu die Mittel
Und auch den gehörigen Titel;
Daß ich Dir ergeben stets diene,
Das weißt Du wohl, teure Cousine!

Ob dieser Rede des langen Montanes
Und seines klugen, vortrefflichen Planes
Dachte die Königin: Donner und Wetter,
Ei, dieser Vetter kommt mir als Retter!
Lange hat sie denn nicht mehr gefackelt
Und nur mit dem kleinen Finger gewackelt,
Da purzelte die Ministerspitze
Herunter von ihrem wärmenden Sitze,
Und an die Stelle dieses Organes
Setzte die Königin jetzt den Montanes,
Dem sie, die Tüchtige, auch unverweilt
Hat Generalprokura erteilt.
Dieser hat gleich auf jedem Gebiet
Mächtig sich in die Arbeit gekniet,
Aber mit ganz besond'rer Passion
Betrieb er die Eisenerzproduktion,
Und nach wenigen Monden nur
Brachte er sie auf Hochkonjunktur.
Die Meiler qualmten, die Öfen glühten,
In allen Schmieden die Funken sprühten;
Mit Hochdruck wurden die eisernen Waffen,
Die schrecklichen, jetzt in Mengen geschaffen,
Und als dann der Khan, der stets aggressive,
Startete seine Lenzoffensive,

Da ward er mit Rossen, Reitern und Wagen
In blutiger Feldschlacht zusammengeschlagen,
Und mit den Trümmern seiner Armeen
Verschwand er auf Nimmerwiedersehen. -
Lange noch als Bezwinger des Khanes
Pries man im Lande den langen Montanes,
Und mit Achtung und stolzer Gesinnung
Rühmte man seine Eisengewinnung.
Aber wir wissen es alle genau:
Anstoß dazu gab allein ein Frau,
Darum mit Recht berichtet die Fama:
Den Eisenerzbergbau schuf Königin Rama!

Freund Knüsterich, der sagte Prost!
Trank seinen Humpen aus getrost
Und sprach: Da sieht man's in der Tat,
Die Frauenzimmer sind auf Draht!
Der Mann, unendlich viel ersinnt er,
Doch immer steckt die Frau dahinter!
Sie steht, nach obigem Befund,
Beim Bergbau auch im Hintergrund!
Noch manch' Exempel könnt ich bringen
Und zeigen, wie in Bergbaudingen
Die Frauen, die erfinderischen
Höchst virtuos die Karten mischen,
Genau wie ich es konnt' beweisen
Beim Feuerstein, beim Gold, beim Eisen.
Sie haben ihre Finger drinnen
Zum Beispiel auch beim Salzgewinnen.
Das Salz, das brauchen sie ja ständig
In rauhen Mengen eigenhändig,
Und darum drängten sie die Gatten,
Daß sie es auch beständig hatten!
Die Frauen interessierten sich
Dann weiterhin geflissentlich
Für andere Bergbaumineralien,
Die gut als Haushaltsmaterialien,
Bei küchentechnischen Verfahren
Und andern gut zu brauchen waren:

So als zum ersten Male scharf
Anstieg der Energiebedarf,
Als es am nöt'gen Brennholz fehlte
Und man mit Trockenmist sich quälte,
Bis daß man zu der Menschheit Wohle
Fand braune und auch schwarze Kohle -
Da sagten sich die Frauen: Das
Kommt unsern Wünschen sehr zupaß,
Drum rückten sie gleich auf der Stelle
Den Männern mächtig auf die Pelle,
Denn keine wollte mit dem Heizen
Auch nicht mehr im geringsten geizen,
Und also brachten sie in Schwung
Jetzt auch die Kohlenförderung.
Die Frauen war'n beteiligt alle
Beim Siegeszug auch der Metalle,
Denn vom Gerät aus blankem Kupfer
Da machte später man den Hupfer
Zum Zinngeschirr, das lange Zeit
Beliebt ob seiner Reinlichkeit,
Zur dauerhaften Messingware,
Die höchst geschätzt im Inventare,
Zu Krügen aus Metall-Legierung
(Versilbert und mit Randverzierung)
Und dann, im letzten Säkulum
Zum Topf aus Aluminium,
Die Männer, die erfindungsreichen
Sie schufen Neues ohnegleichen,
Die Frauen aber, die entzückten,
Stets neu auf ihre Männer drückten,
Daß diese jene vorteilhaften
Metalle ständig auch beschafften
Und also schoß mit mächt'gem Dralle
Voran der Bergbau auf Metalle.
Und wie man sieht, in jüngsten Zeiten
Da half die Frau den Weg bereiten
Zu einer Rohsubstanz, die jetzt
Die gute Kohle schon ersetzt:
Mit Kohle heute noch zu heizen,

Das kann die Frauch nicht mehr reizen,
Nein, heute legt man die Betonung
Auf eine ölgeheizte Wohnung,
Denn das ist reinlich und bequem,
Und praktisch ist es außerdem:
Ein kleiner Zeiger nur - wie drollig! -
Man dreht daran, und gleich wird's mollig!
Drum wenn im ganzen Erdenrund
Das Öl heut aus dem Untergrund
Durch Millionen Sonden fließt
Und immer stärker sich ergießt,
So haben uns're Frau'n, die lieben,
Nicht wenig dies vorangetrieben! -
So förderten den Bergbau immer
Seit alter Zeit die Frauenzimmer,
Sie förderten als Menschenkenner
Daneben auch die Ehemänner
Und sorgten, daß die braven Gatten
Auch stets genügend Arbeit hatten,
Und manche Frau zu dem Behufe
Half ihrem Mann auch im Berufe.
Zu diesem interessanten Titel
Bring' jetzo ich noch ein Kapitel:

Nieselkamps Franz und Brinkmanns Luise
Spielten als Knirpse schon auf der Wiese.
So schon als Kinder,
Später nicht Kinder -
Keine hielten zusammen wie diese.
Franz wurde Bergmann genau wie sein Vater,
Luise schrieb bei'nem Steuerberater,
Sonntags führt Franz
Luise zum Tanz
Oder sie gingen ins Kino-Theater.
Eines Tages sprach Franz zu Luise:
Heirate mich! - O gern, sagte diese,
Doch willst du mich frei'n,
Mußt du was sein,
Darum sei Lernen erst deine Devise!

Franz war bequem, er bockte und fluchte,
Luise jedoch den Endsieg verbuchte,
Wenn auch nicht gleich,
Sie machte ihn weich,
Worauf er die Steigerschule besuchte.
    Nach einigen Jahren war alles in Butter,
    Als Steiger verdiente er reichlich sein Futter,
    Sie wurden ein Paar,
    Und übers Jahr
    Da war Luise auch glückliche Mutter.
Nieselkamps Franz und seine Luise
Lebten nun fast wie im Paradiese,
Doch mit der Zeit
Gabs auch mal Streit
Und eine kleine eh'liche Krise.
    Luise fing an zu bettoln und bohren,
    Und dauernd lag sie dem Franz in den Ohren:
    Franz, sei nicht dumm,
    Und zeige doch Mumm,
    Ich weiß, du bist noch zu Höh'rem geboren!
Luisens Methode funktionierte,
Der folgsame Franz, er kapitulierte,
Er schaffte wie toll,
Kam über sein Soll,
Worauf er zum Fahrsteiger bald anvancierte.
    Franz war zufrieden, doch nicht so Luise,
    Bald schon von neuem drängelte diese:
    Mein lieber Mann,
    Streng dich mal an,
    Damit du es bringst zu dem nötigen Kiese!
Franz, der haßte Qualm in der Stube,
Er tat ihr den Willen und drückt' auf die Tube,
War auf dem Kien,
Und zum nächsten Termin
Befuhr er als Obersteiger die Grube.
    Luise blieb Franzens Aufstiegsbereiter,
    Sie führt' ihn am Bändel ganz sachte stets weiter;
    Sie sagte: Sei brav,
    Und sei doch kein Schaf,
    Und Franz, der stieg und stieg auf der Leiter.

Betriebsführer ward er, dann Grubeninspektor,
Luisens Methode ward immer perfekter,
Franz meckerte nicht
Und tat seine Pflicht -
Was soll ich Euch sagen: heut ist er Direktor!
Und die Moral der Geschichte ist diese
(Ich sag sie zum Schlusse ganz kurz und präzise):
Manch kluger Mann
Käm' nicht voran,
Hätt' er nicht auch eine Frau wie Luise!

So kam denn Knüsterich zum Schluß
Mit seinem länglichen Erguß.
Ja, sagte er, mein Freund, so war es,
Scheint's Euch auch etwas Sonderbares,
Ihr könnt Euch denken, was Ihr wollt,
Ob Ihr mir Lob und Beifall zollt,
Ob Ihr verharrt in der Verneinung,
Es ist nun einmal meine Meinung,
Und ich behaupt' es unumwunden:
Den Bergbau hat die Frau erfunden!
Doch jetzt - er tät dem Kellner winken -
Jetzt wollen wir noch einen trinken!
So haben wir denn unbeschwert
Noch manchen Becher ausgeleert,
Und sind erst spät in kühnen Bogen
Leicht schwankend dann nach Haus gezogen ...

Was soll man nun, das möcht' ich fragen,
Zu solchen Phantasien sagen?
Denn was uns Knüsterich berichtet,
Zwar wohl erdacht und hübsch gedichtet,
Das ist doch zweifellos, Ihr Lieben,
Recht wunderlich und übertrieben.
Wir glaubten doch mit Sicherheit,
Der Bergbau sei seit alter Zeit
Bis weit zurück ins Pliozäne
Nur eine männliche Domäne!
Und doch, wenn man sich's überlegt

Und Knüsterich's Ideen erwägt,
Dann findet man: ein wenig Sinn
Und etwas Wahres steckt darin:
Denn wenn die Frauen, wie wir meinen,
Im Bergbau auch nicht selbst erscheinen
Und was auch sonst dagegen spricht -
Ganz ohne Einfluß sind sie nicht!
Das weibliche Geschlecht ist ja
Recht zahlreich auf der Erde da
Und hält sogar ganz ohne Frage
Dem männlichen Geschlecht die Waage.
Der Zahl entsprechend ist dann auch
Ganz ungeheuer ihr Verbrauch
An allen Gütern dieses Lebens,
Denn Frauen leben nicht vergebens.
So sind sie denn - ganz konsequent
Ein mächt'ger Rohstoffkonsument,
Und was des Bergmanns Geist und Kraft
Hierzu tief aus der Erde schafft
An Erzen, Öl, Metall und Kohle,
Zur Hälfte dient's der Frauen Wohle.
Da nun nach Regeln messerscharf
Die Förd'rung abhängt vom Bedarf
So tragen ohne Klügelei
Die Frau'n zur Bergbauförd'rung bei.-

Zu diesem Thema hab' präsent
Ich noch ein weit'res Argument.
Die Frauen sind nun einmal so
Ich möchte sagen fortschrittsfroh;
Es ist ihr ständiges Bestreben,
Den Lebensstandard anzuheben,
Und Essen, Wohnung und Vergnügen
Muß ihrem Anspruch schon genügen,
Sie lieben Luxus und Komfort
Und Prunk und Pracht und Blumenflor,
Auch Porzellan und echte Spitzchen
Und lauter solche Kinkerlitzchen,
Sie lieben Schmuck und schöne Kleider
Und andres, was auch teuer leider!
Die braven Männer dahingegen
Mit wen'ger auszukommen pflegen,

Sie sind im Grunde anspruchslos
Und ihr Bedarf ist nicht sehr groß,
Das merkt man an der Männer Weise,
Wenn ihre Frauen auf der Reise
Und sie daheim die Wohnung hüten,
Da essen sie gleich aus den Tüten,
Verzehren froh - s'ist ihnen schnuppe -
Nur aufgewärmte Bohnensuppe
Und hausen ohne viel Gejammer
Allein in Küche und in Kammer,
Kurz, ziehn in solcher Daseinsschiefe
Sich ganz zurück ins Primitive. -
Den Schluß zu ziehen ist nicht schwer:
Die Frauen, sie verbrauchen mehr
Und dieses Mehr erstreckt synchron
Sich auf die Bergbauproduktion,
So daß uns das, was Knüsterich meint,
In anderem Lichte schon erscheint.-

Doch warum sich darüber streiten?
Es hat die Frau seit ält'sten Zeiten
Ob ledig, ob in Ehebanden
Dem Mann zur Seite treu gestanden
Und beid', in jeglichem Geschicke
Sie zogen stets an einem Stricke.
Drum wer den Bergbau treibt voran,
Ob es die Frau ist, ob der Mann,
Die Frage ist, das zeigt sich schlüssig,
Im Grunde ziemlich überflüssig,
Und was der gute Knüsterich
Behauptet so absonderlich,
Daß alles bergbauliche Treiben
Allein den Frauen zuzuschreiben,
Das möcht ich hier doch korrigieren
Und etwas anders formulieren.
Ich hoff', Ihr überzeugt euch gern,
Daß dieser Ausspruch trifft den Kern:
Der Bergbau ist - drauf könnt ihr bauen -
Nicht denkbar ohne unsere Frauen!

Abschied von der Beamtenbühne

Es ist so weit. Die Abschiedsstunde schlägt
(Wie man in diesem Fall zu sagen pflegt);
Der Vorhang fällt; nach 30 Jahren knapp
Tret' ich von der Beamtenbühne ab.
Nichts von Bedeutung ist es, kein Ereignis,
Ein Name wird gestrichen im Verzeichnis;
Der eine übertritt die Altersschwelle,
Ein andrer Mime rückt an seine Stelle;
Und was der Scheidende getan, gesonnen,
In wen'gen Monden ist's verweht, zerronnen -
Der Ruhm erlischt an dieser schmalen Grenze.
"Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze!" ...
Jedoch zunächst, verehrtes hohes Haus,
Wie sah mein eig'nes Bühnenschicksal aus?
Lang, lang ist's her, seit ich als junger Mann
Mit dieser edlen Laufbahn einst begann;
Zunächst noch nicht im Dienst von Vater Staat,
Nein, einer Wanderbühne von Format,
Die überall im Erdenrund gastierte
Und bei stets vollen Kassen gut florierte.
Mit ihr bin ich in weitgespanntem Bogen
Durch manches ferne, fremde Land gezogen
Und spürte so als jugendlicher Held
Schon früh den Duft der grossen weiten Welt.
Auch hatten wir Erfolg mit unsern Stücken;
Ich durfte meinen ersten Lorbeer pflücken
Und konnte mit der Rolle, der erlernten,
Dazu noch reichen Dollarsegen ernten.
Doch eines Tages ging der Traum zu Ende,
Um anno 30 kam die grosse Wende.
Aus war's mit Abenteuer und Romantik,
Man schickt' uns heimwärts über den Atlantik,
Und bei der bösen wirtschaftlichen Krise
Hiess jetzo Stellungssuche die Devise.
Gar schwierig war's in jenen schlimmen Tagen,
Sich einen neuen Posten zu erjagen,
Und länger als ein Jahr sass ich dazwischen,
Bis es gelang, ein Röllchen zu erwischen.

In Breslau war's, der schönen Oderstadt,
Wo ich begann ein neues Chronikblatt
Und wo ich, wieder froh und sorgenfrei,
Betrat den Bühnenschauplatz Nummer 2.
Zwar war die Gage klein noch vorderhand,
Doch reichte sie (sogar zum Ehestand);
Dann ging es rasch. Wohlwollende Berater
Empfahlen mich beim staatlichen Theater,
Und so gelang mir dann der grosse Sprung
Zu Titel und Pensionsberechtigung.
Die Bühne hatte alte Tradition,
Der Alte Fritz schon war ihr Schutzpatron,
Und auch zu meiner Zeit war sie im Land
Als Institut von hohem Rang bekannt.
Von grosser Klasse war der Regisseur
Und prominent ein jeglicher Akteur;
Kurz, ich befand mich in erlauchtem Kreise,
Und alles lief im richtigen Geleise.
Nur tat sich manches hinter den Kulissen,
Wir wurden unsanft plötzlich hochgerissen,
Denn in der Hauptstadt war ein schlimmer Bruder,
Der böhmische Gefreite jetzt am Ruder,
Und mächtig brandete die braune Welle
Und flutete auch über unsere Schwelle.
Was bisher galt, war überholt, veraltet,
Auch uns're Bühne wurde gleichgeschaltet;
Man konnte nicht mehr treiben, was man wollte,
Und wenig reizte jenes, was man sollte.
Wir mussten fleissig sammeln und marschieren,
Und uns're ständ'ge Order hiess: parieren!
So spielt' ich meine Rolle brav und fleissig
Bis anno Neunzehnhundertneununddreissig,
Dann schied ich aus der Oder-Metropole
Und machte mich von neuem auf die Sohle.
Was mir zuvor und unerreichbar schien,
Mein dritter Bühnenschauplatz hiess Berlin.
Zu stehn auf seinen weltberühmten Brettern,
Das hiess den höchsten Gipfel zu erklettern!
So war ich denn gespannt; und in der Tat:

Die Bühne war ein Riesenapparat,
Mit einer Spielerschar höchst profiliert
Und kaum vom braunen Virus infiziert.
Der Regisseur, obzwar noch reichlich jung,
Versah sein Amt mit Tatkraft und mit Schwung;
Er war ein Chef, wohlmeinend und gerecht,
Und gar nicht seiner braunen Herren Knecht. -
War Breslau eine reizende Idylle,
So barg Berlin des Dramas reiche Fülle.
Von Spannung knisterte die Atmosphäre,
Als sei an jedem Tage Premiere;
Und ob die Stadt sich noch im Frieden sonnte,
Es wetterleuchtete am Horizonte,
Dann zogen die Gewitter sich zusammen,
Und plötzlich stand die Welt in hellen Flammen.
Rasch wandelte sich nun die Szenerie,
Die nächsten Jahre führte Mars Regie.
Auch mich liess er auf seine Bühne holen;
Ich gab ein kurzes Gastspiel drum in Polen,
Und kehrte dann, gewiss zu meinem Glück
In den gewohnten Wirkungskreis zurück.
Auch in Berlin war es kein Zuckerlecken,
Es kam der Bombenkrieg mit seinem Schrecken.
Und oftmals ging's beim Dröhnen der Propeller
Vom Spiel hinweg treppunter in den Keller;
Verloren war das hochgesteckte Ziel,
Das Heldenstück, es ward zum Trauerspiel.
Die stolze Hauptstadt sank in Schutt und Trümmer,
Wir spielten weiter ohne Hoffnungsschimmer;
Dann kam das Ende, schrill und abgeschmackt;
In's Chaos mündete der letzte Akt.
Das Spiel war aus, des Schicksals Stimme sprach,
Die Götzen stürzten und das Reich zerbrach.
Auch unser Unternehmen ging bankrott,
Und von der einst'gen Bühne blieb nur Schrott.
Noch mancher Mime fiel dem Tod zur Beute,
Der Rest in alle Winde sich zerstreute.
Ein jeder suchte Zuflucht irgendwo,

Und keiner war zunächst des Lebens froh,
Denn hatten uns die Sieger schon entrechtet,
Jetzt wurden wir geknebelt und geknechtet;
Das Volk geriet in Elend und in Not,
Und viele hatten nicht ihr täglich Brot. -
Im selbstgewählten, ländlichen Exil
Tat ich 2 Jahre lang, was mir gefiel,
Ertrug des Alltags Widerwärtigkeiten
Und wartete auf bess're, schön're Zeiten.
Dann eines Tages ward belohnt mein Glaube,
Denn Botschaft kam mir wie durch Noahs Taube
Auf schicksalsträchtigen, verschlung'nen Wegen
Von einem alten Breslauer Kollegen:
Der hatt' in einem Städtchen an der Lahn
Jüngst eine kleine Bühne aufgetan
Und suchte nun nach passenden Akteuren.
Er brauchte mich nicht lange zu beschwören,
Ich reiste hin und fand den Ort charmant
Und auch die neue Rolle interessant,
Und also ward nach müss'ger Jahre Kette
Bad Ems zu meiner 4. Wirkungsstätte.
Nicht rosig war es in der ersten Zeit,
Es herrschte Not und Armut weit und breit,
Wir mussten lang am Hungertuche nagen,
Und oft beim Spiel ward es uns schwach im Magen.
Gar langsam schritt, wie man sich denken kann,
Der Aufbau unserer Bühne auch voran.
Es mangelte an Geld und Material,
Und lange war die Szene nackt und kahl,
Doch schreckten wir vor keinen Hindernissen,
Wir zimmerten uns selber die Kulissen,
Und nutzten jeden Nagel, jedes Brett,
Bis dass der Bühnen-Fundus war komplett.
Nach solchem fleiss'gen Schaffen wurden jetzt
Die letzten freien Rollen noch besetzt,
Dann konnten wir mit heiter-frohen Sinnen
Erneut das langentbehrte Spiel beginnen. -
Viel Wasser ist die Lahn hinabgeflossen,
Seitdem wir uns zu neuem Start entschlossen,

Und reichlich Arbeit gab's und Sorg' und Müh'
Seit unserm hoffnungsfreudigen Debut.
Doch immer hab' ich, wie die Jahre schwanden,
Auf unserer Emser Bühne gern gestanden.
Was war es, das allmählich mir und sachte
Gerade diesen Schauplatz so sympathisch machte?
Es war des grünen Tales stiller Zauber,
Der Reiz des kleinen Städtchens schmuck und sauber,
Es war das Wissen um der Arbeit Sinn,
Die Anerkennung brachte und Gewinn;
Das Vorwärtskommen war es, die Karriere,
Ein wenig auch die Wohlstandsatmosphäre,
Es war des kleinen Kreises Harmonie
Und nicht zuletzt die löbliche Regie.
Viel Wechsel gab's in diesen langen Jahren;
Wir sahen manchen in die Grube fahren,
Und viele andre unserm Blick entschwanden,
Weil sie ihr Glück an andrer Stelle fanden.
Schon ist die alte Garde stark gelichtet,
Nur wen'ge Kämpen stehn noch ausgerichtet,
Doch stets aufs neue füllen sich die Lücken,
Von unten her beginnt man nachzurücken
Und klettert langsam auf der Stufenleiter,
So steht die Mannschaft, und das Spiel geht weiter.--
Nun gehn für mich die Rampenlichter aus,
Zum letzten Mal steh' ich vor diesem Haus,
Und dann erwart' ich mit Gelassenheit
Des Ruhestandes unbeschwerte Zeit.
Vom Augenblicke lass' ich mich dann leiten
Und alle Steckenpferde werd' ich reiten,
Denn nicht mehr hält mich wie an straffer Schnur
"Des Dienstes immer gleich gestellte Uhr".
Doch was mir auch die Zukunft mag bescheren,
Ich werde stets von der Erinnerung zehren
An alles, was im langen Bühnenleben
Ein gütiges Geschick mir hat gegeben,
Und ganz besonders an die frohen Stunden,
Die ich in diesem Kreise hab' gefunden.

Wie lange Zeit mir auch noch zugemessen:
Die Emser Bühne werd' ich nie vergessen!
Wohlan, so sei der letzte Schritt getan,
Mit frischem Mute zieh' ich meine Bahn,
Das eine Auge lacht, das andre weint,
Doch was hierbei voll Wehmut auch erscheint,
So wie des Dichters Worte will ich's sehn:
"Der Mohr hat seine Arbeit jetzt getan,
Der Mohr muss gehn!"

W.Kolb
(4.9.1963)